

Freitag, 17. März 1995

Wie sieht es in Kindern aus, die

Mit den Zeugenaussagen der mutmaßlichen Opfer hat der Prozeß

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ. — Am 2. August 1993 habe Waltraud B. (58) erzählt, sie wolle sich nach Musikunterricht für ihren siebenjährigen Enkel R. umtun. Er solle Trompete oder Fanfare lernen. Die fünfjährige Enkelin J. könne vielleicht Ballett- oder Jazztanzstunden nehmen. So berichtete es vor dem Mainzer Landgericht die Zeugin Ute P. (42), Familienberaterin der Wormser Kinderschutzorganisation Wildwasser. Am 22. November 1993, nur drei Monate später, sei Enkelin J. in Panik vor der Oma geflohen, sagte Ute P., selbst fünffache Mutter.

„Waltraud B. war eine Helferin, aufgrund von Intrigen wurde behauptet, sie sei Täterin. Das hat ihr das Herz gebrochen“, erklärte die Rechtsanwältin Ulrike Rosenberg-Sachs am 16. Januar 1995 vor Gericht. Zwei Tage zuvor war Waltraud B., angeklagt wegen einer Vielzahl von perversen Kinderschändungen, tot in ihrer Zelle aufgefunden worden. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft war ein Herzinfarkt die Todesursache.

Atmosphäre angeheizt

Gütige Helferin oder perverse Täterin? Die Suche nach der Wahrheit ist elendig mühsam in diesem ersten von insgesamt drei Prozessen, in dem sich nun noch sechs Angeklagte zu verantworten haben: zwei Söhne der Waltraud B.: Kurt (33) und Bernd B. (38), zwei Töchter: Judith W. (34) und Sandra H. (35) und deren Ehemänner Klaus H. (34) und Leonhard W. (47). Die Anklage wirft ihnen vor, 1993 ihre Kinder, Nichten und Neffen, damals zwischen sechs Monaten und acht Jahre alt, in mehr als einhundert Fällen sexuell mißbraucht zu haben. Die Kinder haben im Vorfeld des Prozesses gesagt, so sei es gewesen. Die Angeklagten streiten ab.

Bei einer Verurteilung drohen Strafen bis 15 Jahre. Die Atmosphäre in der Öffentlichkeit ist angeheizt. „Der Spiegel“ veröffentlichte einen furchtbaren Vorab-Freispruch.

Die Frage nun: Haben sie's getan? Mehr als einhundert Fälle von widerlichstem sexuellem Mißbrauch? Film- und Fotoaufnahmen dieser Perversitäten, um Profit zu machen? Vor dem Prozeß waren die „Kopf-ab“-Stimmen recht laut. (Vielleicht war deshalb die Versicherung so groß für manche Medien.

chen unter Ausschuß von Öffentlichkeit und Angeklagten befragt. Dem Vernehmen nach hat einer der Jungen die Vorwürfe des sexuellen Mißbrauchs deutlich bekräftigt; der andere habe sie im wesentlichen bestätigt. Das sechsjährige Mädchen sagte, es wolle aussagen, könne aber nicht, weil so viele Leute im Raum seien. Da zeigt sich die Problematik brennend: Auch ohne Zuschauer und Angeklagte beläuft sich die Zahl der Prozeßbeteiligten, die bei der Kinderbefragung anwesend sind, noch auf mehr als 20.

Das Gericht wollte sich nicht zu dem Risiko durchringen, bei der Kindervernehmung einen im Gesetz nicht abgesicherten Weg zu gehen: Kind und Vorsitzender Richter alleine in einem separaten Raum mit Videoübertragung in den Hauptverhandlungssaal. Der Kammer erschien wohl die Gefahr zu groß, daß der Bundesgerichtshof das spätere Urteil wegen dieses neuen Verfahrens aufheben könnte. Drängend zeigt sich da die Notwendigkeit, daß Politiker nicht nur Sonntagsreden halten, sondern auf Gesetzesänderung zur Schonung der Kinder hinwirken.

Die entscheidende Frage wird sein: Hält das Gericht die Kinder für umfassend glaubwürdig? Zur Beantwortung dieser Frage hören die drei Berufsrichter und zwei Schöffen Gutachter, aber die endgültige Verantwortung trägt das Gericht.

Dieser Prozeß, das ist vor allem die Geschichte zweier Wormser Familienclans. Auf der einen Seite Waltraud B. mit ihren Söhnen Kurt und Bernd, ihren Töchtern Sandra und Judith und den Schwiegersöhnen Leonhard und Klaus. Auf der anderen Seite Kurts Ehefrau Marion mit den Kindern. Marions Clan wird in einer zweiten Prozeßstaffel vor Gericht stehen: 13 Personen, ab 3. April.

1985 haben Kurt und Marion geheiratet, 1985 wird Sohn R. geboren. Die Ehe geht nicht gut. Kurt hatte Alkoholprobleme, das bestätigte seine Mutter Waltraud. Marion sei schlampig gewesen, sagt Kurt. 1987 geht Marion und nimmt den eineinhalbjährigen R. mit. Sie ist schwanger zu diesem Zeitpunkt, im Dezember 1987 wird Tochter J. geboren. 1988 werden Kurt und Marion geschieden.

Es passiert, was so oft passiert: der Kampf um Sorge- und Besuchsrecht entbrennt. Und: gegenseitige Beschuldigungen. 1991 bringen Wal-



Angeklagte Sandra und Klaus H.

1993 eingestellt und sich verbündet um mit Kinderpornographie Reibach zu machen? Und nach außen hin zu Tarnung so getan, als ob sie noch unverfeindet wären? Kam es dann, möglicherweise wegen der Verteilung des Porno-Gewinns, erneut zum Zerwürfnis, so daß die beiden Clans wechselseitig in die Kinderarztpraxis S./Dr. V. liefen in der Erwartung, dort würde Mißbrauch diagnostiziert und natürlich begangen von der jeweils anderen Seite? Oder war es nur der Clan oder einzelne aus einem Clan? „Irgendjemand“ habe den Kindern Schreckliches zugefügt, hatte der Verteidiger Michael Harschneck vor Beginn des Prozesses erklärt, davor könne auch die Verteidigung nicht Augen verschließen. Die Kinderben im Vorfeld des Prozesses beri-



Mittlerweile scheint, stärker ins öffentliche Bewußtsein gedrungen zu sein (es wäre eine positive Auswirkung des langwierigen Verfahrens), daß jeder so lange unschuldig ist, bis seine Schuld klar erwiesen ist. Deshalb ist Waltraud B. als unschuldige Frau gestorben. Gegen Tote wird nicht ermittelt.

Der Stand der Dinge jetzt, da die ersten Kinder in der Hauptverhandlung vernommen worden sind, läßt sich — mit aller Vorsicht und unter dem subjektiven Blickwinkel eines Prozeßbetrachters — so charakterisieren: Durch den Wormser Kinderarzt Dr. V., der nach eigenen Angaben eindeutigen sexuellen Mißbrauch an fünf Kindern diagnostizierte, und vor allem durch Angaben der Kinder selbst waren die Angeklagten vor die Schranken des Gerichts gekommen. Diese „Vorbelastung“ wurde im Verlauf des Prozesses seit dem 24. November 1994 nicht entkräftet, sondern bestätigt.

Schlimm ist, daß sechs der sieben mutmaßlichen Opfer die Zeugenaussage in der Hauptverhandlung nicht erspart blieb. Es gibt Pädagogen, die meinen, nun würden möglicherweise in Zukunft manche Anzeigen wegen Kindesmißbrauchs unterbleiben, weil es sich Erwachsene — Verwandte oder Elternteile — zweimal überlegten, betroffene Kinder einer solchen Prozedur auszusetzen.

Bisher wurden zwei neunjährige Jungen und ein sechsjähriges Mäd-

chen, die Kinderarztpraxis Dr. S./Dr. V. Der Mediziner S. stellt 15 Verletzungen durch massive Gewalteinwirkung fest und äußert den Verdacht, J. könnte sexuell mißbraucht worden sein. Für die B.s ist eindeutig: Es war Marions neuer Mann Klaus-Jürgen. Marion sagt: Es kann auch Kurt gewesen sein. Es folgen staatsanwaltschaftliche Ermittlungen, die im Sande verlaufen: Angesichts der unzureichenden Aussagefähigkeit der kleinen J. seien keine gesicherten Erkenntnisse zu gewinnen. Die wechselseitigen Beschuldigungen gehen weiter. Es habe ein regelrechter „Krieg“ zwischen den Clans geherrscht, berichten Zeugen.

Nichts Konkretes?

„Von beiden Seiten“, so ein Wormser Amtsrichter, der sich mit Sorge und Besuchsrecht herumzuschlagen hatte, „gab es ständig Hinweise, daß man gegen die andere Seite etwas unternehmen müsse. Aber nur, wenn ich etwas Konkretes in der Hand gehabt hätte, hätte ich etwas Konkretes tun können.“ Ob sich 1991 durch entschlossenes Einschreiten der Behörden Schlimmes hätte verhindern lassen?

Konkret wird es 1993. Das Mysterium dieses Prozesses: Nach außen hin führten die Clans zu jener Zeit noch immer Krieg. Die Anklage behauptet aber, sie hätten 1993 als Mittäter gemeinsam die Kinderschändungen begangen. Denn so haben es die Kinder berichtet. Hatten die Clans den Krieg



Angeklagt: „Schnurbartski“ Ku

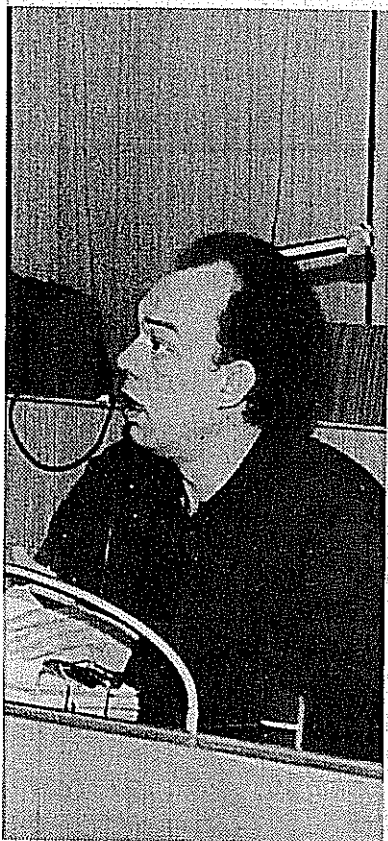
tet: Es waren alle Angeklagten beteiligt. Das Gericht muß urteilen: enorme Verantwortungslast.

1993 wurden die Aktivitäten jener drei Personen in vollem Umfang bekannt, die man — neben den Kindern — als Hauptbelastungszeugen bezeichnen könnte — und die deshalb vor der Verteidigung aufs schärfste angegriffen werden: der Wormser Kinderarzt Dr. V. (48), die Wildwasser-Mitarbeiterin Ute P. (42) und der Sozialpädagoge Stefan S. (27). S. ist Leiter des Heimes, in das vier der Kinder nach der Verurteilung der Angeklagten zur Verwahrung und zur Verhinderung der Spitze der Verdachtsmomente gebracht wurden.

Dr. V. sagte im Dezember 1994: Zeuge vor dem Mainzer Landgericht, er habe 1993 und Anfang 1994 fünf Kindern „eindeutige Spuren

Führen Eltern den Tod wünschen?

Die Wormser Mißbrauchsfälle ein entscheidendes Stadium erreicht



Bilder: Sascha Kopp

zeigte sich Betroffenheit auf den Gesichtern der Angeklagten.

Verteidiger haben die Aufgabe, gegen das anzugehen, was die Angeklagten belastet. Wie seriös sie das tun, ist von Fall zu Fall verschieden.

Am 10. März 1995 wurde in öffentlicher Sitzung folgender Beweisantrag der Verteidiger Franz Obst (Koblenz), Michael Harschneck und Georg Schumacher (Mainz) abgelehnt: Eine Frau solle bezeugen, daß der Kinderarzt Dr. V. vor etwa 15 Jahren im Rahmen einer Gruppentherapie erklärte, er habe mehrmals mit seiner Schwester geschlafen und dies nicht als ungewöhnlich empfunden. Damit sei Dr. V., so die drei Verteidiger, ungeeignet zur unvoreingenommenen Befunderhebung bei Kindesmißbrauch.

Dr. V. erklärte dazu außerhalb des Prozesses: „Was muß in den Köpfen von Verteidigern vorgehen, die mit solchen Rufmord-Beweisanträgen Land zu gewinnen suchen? Fürchten sie überhaupt nicht um ihren eigenen Ruf?“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Das Angehen der Verteidigung gegen die Zeugin Ute P. könnte den Verdacht erregen, sie solle als „böse Hexe von Wildwasser“ gebrandmarkt werden, die aus den Kindern die Aussagen über den Mißbrauch herausfragen wollte. Die Kinder seien in „unentrinnbarem Maße den suggestiven Einflüssen“ der P. ausgesetzt gewesen, gepaart mit P.s „schrecklichem Unvermögen und psychologischer Halbbildung“, so Verteidiger Harschneck. Das Gericht befand, diese Sichtweise Harschnecks grenze an Beleidigung.

Zu den Aussagen des Pädagogen Stefan S. erklärte Harschneck, es sei wahrscheinlich, daß es unter dessen Einfluß zu „Verzerrungen und Verfälschungen der Kinderaussagen“ gekommen sei.

Wer in der Öffentlichkeit Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Kinder nähren wollte, erzählte mit Vorliebe folgende Geschichte: Einer der Jungen hatte berichtet, Oma B. habe mit einer Pistole einen Bankraub begangen. Den gab es natürlich nicht. Eine Zeugin allerdings erläuterte: Oma B. habe in typisch Wormserischem Idiom öfter zu dem Jungen gesagt: „Wenn wir

Harschneck stützt sich bei dieser Beurteilung auf eine Expertise des Dortmunder Psychologie-Professors Burkhard Schade. Das Gericht solle einen anderen Glaubwürdigkeitsgutachter hinzuziehen, fordert Harschneck: eventuell Schade.

Nun fragt sich der Betrachter, ob es vielleicht eine Linie einzelner Verteidiger gibt, die man so beschreiben könnte: Bringe den Belastungszeugen Dr. V. mit Inzest in Verbindung, stelle den Belastungszeugen Stefan S. als Großinquisitor dar, die Belastungszeugin Ute P. als Suggestiv-Hexe und die nicht genehmen Gutachter als Dilettanten?

Falls es diese Linie gibt, ist sie einer ruhigen, unaggressiven Stimmungslage im Gerichtssaal wohl nicht förderlich. Dort war die Atmosphäre zwischen dem 24. November und Anfang Januar zunehmend eisiger geworden. Der Vorsitzende der 3. Großen Strafkammer Ernst Härter (61), als qualifizierter und besonnener Jurist anerkannt, war dem Vernehmen nach gesundheitlich angeschlagen in den Prozeß gegangen. Harsche Töne zwischen ihm und Verteidigern steigerten sich zu Beinahe-Beschimpfungen. Auch ergaben sich merkwürdige Szenen, als die Angeklagten in bemerkenswerter Fröhlichkeit Familientratsch-Runden im Verhandlungssaal abhielten. Härter mahnte zur Ernsthaftigkeit.

In der Hauptverhandlung am 16. Januar, nach dem Tod der Waltraud B., beklagten sich die Verteidiger Harschneck und Obst über eine „außerordentliche Härte“ des Vorsitzenden bei der Prozeßführung. Härter muß es wohl so empfunden haben, daß man ihm unterschwellig Vorwürfe wegen des Todesfalles mache. Er erkrankte längerwierig. Der bis dahin beisitzende Richter Jens Beutel (48), Chef der SPD-Fraktion im Mainzer Stadtrat, übernahm den Vorsitz und führt ihn seitdem mit großer Ruhe und Übersicht.

Giftige Rede-Duelle

Die Ankläger-Seite wird nun von Heike Finke (33) und Dieter Bracht (51) vertreten. Bracht löste Martina Fischl (34) ab, deren Mutterschutzfrist begann. Die Staatsanwältin Fischl hatte sich giftige Rede-Duelle mit den Verteidigern Obst und Schumacher geliefert. Einen Antrag Harschnecks bezeichnete sie als „baren Unsinn“.





... Bernd B.

über fünf Tage erstreckte, berichtete als Zeuge, daß die vier in seiner Obhut befindlichen Kinder ihn zur Seite genommen und glaubhaft im Detail über Mißbrauchshandlungen berichtet hätten. „Einige Sachen“, so S., „waren so prägnant, daß ich sie mein Leben lang nicht vergessen werde.“ So habe ein Mädchen erzählt, es sei von seinen sechs- und achtjährigen Brüdern auf Geheiß der Erwachsenen vergewaltigt worden. S. berichtete, die Kinder hätten panische Angst, noch einmal mit ihren Eltern und Verwandten konfrontiert zu werden, und ließen ausrichten, die sollten doch bitte schön im Gefängnis sterben. Als er den Kindern vom Tod der Oma B. berichtet habe, seien sie tagelang jubelnd durchs Haus gelaufen. Als S. im Zeugenstand diese Dinge aussagte,



... Leonhard W.

kein Geld mehr haben, holen wir's bei der Rheinischen Kies- und Sandbank.“ Und eine Pistole besaß Walter B. tatsächlich.

Als Gutachter zur Frage der Kinder-Glaubwürdigkeit hat das Gericht die Diplom-Psychologen Inge Mayer-Bouxin (Mainz) und Dr. Georges Hengesch (Homburg) bestellt. Sie haben ihre Expertisen in der Hauptverhandlung noch nicht vorgetragen, gehen dem Vernehmen nach aber wohl davon aus, daß den Aussagen der Kinder im wesentlichen Glauben zu schenken sei.

Am 16. Februar 1995 erklärte der Verteidiger Michael Harschneck, die Sachkunde der Gutachter Mayer-Bouxin und Hengesch sei zweifelhaft, ihre Methoden entbehrten wissenschaftlicher Mindeststandards.

„Blick ins Gesetz, erkennen“ mußte. Das ist so, als würde man einen Pianisten anweisen, er solle gefälligst auch die schwarzen Tasten benutzen. Atmosphärisch erschien es bisweilen so, als hätten es Teile der männlichen Verteidigerriege mental nur schwer auf die Reihe gebracht, daß auf der Gegenseite zwei junge Damen agierten — und dann auch noch so forsch.

Über den Persönlichkeitswandel der Angeklagten ist in der Hauptverhandlung bisher wenig offenbar geworden. Friseurin, Arzthelferin, Bäcker, Lagerarbeiter, Verkäufer, Chemiarbeiter sind sie. Probleme mit Alkohol und Arbeitslosigkeit hat es nach Zeugenaussagen gegeben, vor allem bei Bernd und Kurt B. Bei Kurt B. fällt auf, daß er sich — recht redigewandt — vor Gericht unbedingt als besonders seriös darstellen möchte. Aber im Gefängnis schrieb er einen Brief an seine Schwester: Er, „Harry Schnurbartski“, werde „der Staatsanwältin Fischl den ... aufreißen“.

Ein Frage kristallisiert sich für den Prozeßbeobachter als drängendste heraus. Nicht die Frage nach dem Urteil. Sondern: Was wird aus den Kindern? Wie sieht es in Fünf- bis Neunjährigen aus, die sagen, ihre Eltern sollten im Gefängnis sterben? Die den Tod der Großmutter bejubeln? Es gehe den Kindern jetzt, nachdem sie länger als ein Jahr in Wohngruppen-Heimen untergebracht sind, schon wieder viel besser, sagen Leute, die es wissen müssen. Mindestens eine gute Nachricht.